

Leipziger Tageblatt.

No. 124. Freitag den 1. November 1816.

Ueber Handels-Freiheit.

In vielen deutschen Blättern liest man Aufsätze von mehr oder minderm Werthe über die Handelsfreiheit. Manche glauben schon deswegen dafür seyn zu müssen, weil das Gegentheil ihrem Kosmopolitism nicht anspricht und das Wort Freiheit sie blendet. Das ist das alte Wehe der Deutschen, daß jede große Idee sie für den Nachtheil ihrer Nation blind macht, auf die sie doch übrigens mit Recht so stolz sind. Sie begeistern sich über die Wirkung und forschen nicht nach der Ursache. Anstatt zu fragen: Was machte die Engländer so wichtig für den Handel, was setzte sie in den Stand, in Indien Königreiche zu beherrschen, — begnügt man sich zu untersuchen, ob man nicht für den Augenblick die Englischen Fabrikate annehmen müsse, weil sie wohlfeil sind? Ihre Fabriken haben die Engländer bereichert, und sie in dem

Stand gesetzt, die Gleichgültigkeit der andern Staaten für Nationalindustrie durch eine Abhängigkeit zu bestrafen, die, wie vorauszu- sehen ist, sie in der Folge beweinen müssen; anstatt aber ihrem Beispiel, dessen Resultate bewiesen sind, nachzuahmen, denkt man nur an den momentanen Vortheil, den ihre List gewährt, um die Völker abzuhalten, das nämliche Mittel zu versuchen, das sie seit Jahrhunderten angewendet haben. Jene Gleichgültigkeit trug mehr als alles dazu bei, ihre großen Handelsprojekte auszuführen, wozu sie besonders den Erfindungsgeist der Deutschen zu benutzen wußten. Fragt man in England: wer hat diese und jene Maschine erfunden und euch mitgetheilt? dann erhält man beinahe jedesmal die Antwort: ein Deutscher. Warum hat denn dieser Deutsche in seinem Vaterlande nicht auch die Früchte seines Nachdenkens und Fleißes geltend machen können? Warum zwang man ihn, einem fremden Volke das Übergewicht zu verschaf-

fen, daß auf seiner Nation schwer, und immer schwerer lasten muß? Die meisten Erfindungen der Industrie haben Deutsche zu Vätern; aber erst wenn sie im Auslande erzogen sind, begnügt sich der Deutsche, sein Vaterrecht in Büchern zu vertheidigen, und zahlt dreifach die Produkte, die ihm der Ausländer dreifach hätte bezahlen müssen, wenn er sein Eigenthum zu schätzen gewußt hätte. Während der Engländer durch seinen Handelszwang sich bereichert, kramt der Deutsche seine Sentenzen über Handelsfreiheit aus. Wir sind gewiß kein Gegner derselben, aber so lange sie nicht allgemein ist, so lange die bedeutendste Handelsnation nicht das erste Beispiel giebt, muß sie diejenigen, die mit Selbstverleugnung ihr huldigen, zur Handelsklaverei führen. Ist es im Grunde nicht dasselbe, als wenn man den Mächten den Vorschlag machte, die Feuegewehre abzuschaffen, aber voraus wüßte, daß eine der größten sich nicht dazu verstehen würde? Was wäre bei ausbrechendem Kriege das Schicksal der andern? Und der Englische Handel ist in ewigem Kriege mit der Industrie der übrigen Nationen. Durch sein Maschinenwesen hat er Menschenhände entbehren gelernt, und eben der Werth dieser Maschinen macht es den andern, die der Handel noch nicht auf diesen Grad bereichern konnte, unmöglich, mit ihm zu wetteifern. Sobald England wieder durch Menschenhände arbeitet, hört

auch seine Hoffnung in Betreff des Welthandels auf. Berl. Zeit. vom 26. Octbr. 1816.

F r a g m e n t e .

Wer die Geschichte fleißig studiret, der wird überall die Spuren höherer Leitung finden. Unbekannt ist ihr Plan, unerforschlich ihr Gang. Das sehen wir, daß Glück und Macht, bei Staaten und Particularen, das Werk festen Willens, großer Thätigkeit und richtigen Urtheils sind, wohingegen Schwäche, Furchtsamkeit und alles, was die Entwicklung inwohnender Fähigkeiten hindert, Staaten und Einzelne stürzt. Man findet in der Geschichte nicht sowohl was in einzelnen Fällen zu thun sei (die Umstände ändern alles unendlich,) als das Generalresultat der Zeiten und Nationen: Erfülle trefflich die von der Vorsehung dir angewiesene Stelle; hierinne scheine dir nichts zu hoch, daß du es nicht erreichen könntest, nichts so gering, daß du es vernachlässigen dürftest. Dadurch wurden Könige groß, dadurch erwirbt der Mann von Geist ewige Lorbeeren; dadurch erhebt der Hausvater seine Familie über Armuth und Niedrigkeit.

Und nun, ihr aus den Felsenhallen und Burgen der Vorwelt hinüberschlummernde Riesengestalten der ersten Fürsten der Völker, und ihr Weltstürmer von Babylon und Mesopotamien, Rom etc. und ihr graue Häupter,

Räthe der Könige, benarbte, beforbeerte
 Triumphatoren, Consuln, Dictatoren, mit
 erhabenem Blick, ungebeugtem Nacken und
 unerschüttertem Muth — wer waret ihr?
 die ersten der Menschen? Selten. Die besten
 der Menschen? Wenig. Die Stürmer,
 die Treiber der Menschen, die Urheber ihrer
 Werke? — Werkzeuge, Räder waret ihr,
 durch deren in einander greifendes Maschinen-
 werk der Unsichtbare den mystischen Wagen
 der Weltregierung, unter unaufhörlichem Ge-
 prassel, Geschrei und Schnattern über den
 Ocean der Zeiten fortgeleitet hat. Bei jeder
 Schwingung, bei jeder Hebung, bei jeder
 Umkehr eines Rades, schallt vor dem Geiste,
 der auf den großen Wassern lebt, das Gebot
 der Weisheit: Mäßigung und Ord-
 nung! Wer es überhört, der ist gerichtet.
 Menschen von Erde u. Staub, Fürsten von
 Erde und Staub, wie schrecklich dieses ge-
 schehe, das zeigt die Geschichte.

J. v. Müller.

Achtung achtungswerther Menschen
 Siehert vor Erniedrigung!
 Ehrfurcht vor sich selber rettet
 Von des Thoren Huldigung. —
 Demuth, Sanftmuth, Fleiß und Frohsinn
 Sind des Mädchens Felerkleid,
 Doch ihr Kranz ist Herzensgüte,
 Und ihr Kleinod Reinigkeit.
 Herzensreinheit, Herzensgüte

Rühren siegender fürwahr,
 Als der Wangen frische Rose,
 Blaues Aug' und lockicht Haar.
 Welken nicht wie Erdeublüthen,
 Gleich' nicht mit des Lebens Mal,
 Grünen ewig schönen Frühling
 Ewig jung und ewig neu.
 Herzensreinheit, Herzensgüte,
 Schaffen süßeres Gefühl
 Als der Freude Schallgelächter,
 Tanz, Gesang und Saitenspiel!
 Keinen Seelen strahlt die Sonne
 Glänzt der Vollmond mildern Glanz,
 Keinen Seelen flucht die Liebe
 Ihren schönsten Myrthenkranz-

Ewig aus der Wahrheit Schranken
 Schweift des Mannes milde Kraft,
 Unstätt treiben die Gedanken
 Aus dem Meer der Leidenschaft.
 Sterig greift er in die Ferne
 Nimmer wird sein Herz gefüllt,
 Raßlos durch entlegne Sterne
 Jagd er seines Traumes Bild.

Aber, zufrieden mit stillerem Ruhme,
 Brechen die Frauen des Augenblicks Blume,
 Nähren sie sorgsam mit liebendem Fleiß,
 Freier in ihrem gebundenen Wirken,
 Reichher als er in des Wissens Bezirken
 Und in der Dichtung unendlichem Kreis.

Jffland.

B e k a n n t m a c h u n g e n .

Ein Logis von 2 Stuben vorn heraus, nebst einigen Kammern, wo möglich in der ersten oder zweiten Etage, am Markte, in der Grimmaischen Gasse, Peters-Hayn-Catharinen- oder Reichsstraße, wird für künftige Weihnachten oder Ostern zu mieten gesucht. Wer ein solches abzulassen hat, beliebe seine Adresse schriftlich abzugeben am Markte in der Bandhandlung bei Herrn Stolle.

Thorzettel vom 31. October 1816.

Grimmaisches Thor. II.

Gestern Abend.

Hr. Commerz. Rath Beer von Berlin, im Hotel de Saxe 8

Hr. Bar. v. Gregory von Schmiedeberg, im Hotel de France 9

Die Berliner r. Post 12

Vormittag.

Hr. Graf v. Sandstin von Copenhagen, von Prag, pass. durch 7

Die Sorauer s. Post 11

Nachmittag.

Die Prag. u. Wiener r. Post 2

Hallesches Thor. II.

Gestern Abend.

Ihre Excellenz der K. Pr. Staats-Minister Hr. Graf v. der Goltz, v. Berlin, im Hot. de Saxe 6

Kannstädter Thor. II.

Gestern Abend.

Hr. Kfm. Lübeck u. Bremen, im Hot. de B. 8

Vormittag.

Die Essler s. Post 11

Nachmittag.

Die Frankf. reisende Post 12

Peters Thor. II.

Gestern Abend.

Hr. Bergmstr. Rabich u. Hr. Beust v. Schneeberg u. Altenburg, bei Sanders und Wieprechts 7

Vormittag.

Die Chemnitzer s. Post 9

Nachmittag.

Hr. Kfm. Vogel v. Strassburg, im Hot. de S. 1

Thorschluß: um 6 Uhr.